

Amberaasch

Mit der S-Bahn waren sie in das Städtchen gefahren und vom Bahnhof aus stiegen sie durch das Gewirr der Gässchen nach oben.

„Komm doch mit, Ada“ hatte Daniel gebeten, „Mein Onkel hat mich eingeladen. Er hätte mir einen Vorschlag zu machen“, und er hatte Ada die Postkarte gezeigt.

„Ich kann die Schrift kaum lesen. Ist das Sütterlin?“ Ada drehte die vergilbte Karte in der Hand. „Und die ist ja noch aus D-Marks-Zeiten! Aber der Poststempel ist aktuell. Ein Wunder, dass sie zugestellt wurde, ohne Nachporto.“

„Wahrscheinlich hat der Alte diese Postkarten aufgehoben – so wie er alles Mögliche hortet. Er ist fünfundneunzig und führt noch immer seinen Laden... Na, du wirst ja sehen!“

„Der Ort scheint ja recht hübsch zu sein“, Ada schaute sich um. „Als Kind war ich mal mit meiner Schulklasse hier“, erzählte sie. „Wir haben die Kirche besichtigt, mit dem berühmten Fenster.“ Sie verzog das Gesicht. „Das hat uns damals nicht wirklich brennend interessiert.“

Daniel nickte. „Ja. Es gibt aber auch ein paar nette Weinkneipen und unter einem Teil des alten Stadtviertels erstreckt sich ein Kellerlabyrinth, das mehrere Stockwerke tief in die Erde reicht. Das Haus von meinem Onkel hat angeblich auch so einen Keller.“

„Wow, spannend“, meinte Ada. „Das würde ich gerne sehen! Dein Onkel ist ja nicht aus der Gegend, hast Du erzählt. Seit wann lebt er denn hier? Ist er dein richtiger Onkel?“

„Großonkel“, korrigierte Daniel. „Angeheirateter Großonkel. Meine Eltern hatten zu ihm eigentlich gar keinen Kontakt. Aber er lebt hier schon ziemlich lange. Er stammt aus so einem Kaff an der Ostsee, hat dort kurz vor Ende des Krieges meine Großtante kennen gelernt und ist dann irgendwann zu ihr gezogen. So genau kenn ich die Geschichte nicht. Die Tante lebt schon lange nicht mehr, Onkel Silas haust da alleine über seinem Laden... ziemlich chaotisch. Ich hab´ ihn mal besucht, als ich anfang in Mainz zu studieren. Ein Erbonkel, wie in dem alten Krimi ist er jedenfalls nicht. Na, ja, du wirst es ja sehen...!“

Und dann standen sie vor dem Haus. Ein zweistöckiges, windschiefes Fachwerkgebäude, eingeklemmt zwischen seinen schön restaurierten Nachbarn. Ein schmales Schaufenster, drei ausgetretene Stufen führten zur Ladentür, daneben eine enge Einfahrt zum Hinterhof, durch die wohl kaum ein Auto passen würde.

„Jon-Silas Amber, Antiquitäten & Raritäten“ verkündet die abblätternde Goldschrift am Fenster.

Ada versuchte durch das trübe Glas hinein zu spähen.

„Ui, das sieht ja heiter aus“, war ihr Kommentar. „Das ist wohl eher Amberaasch als Amber!“

„Was heißt denn Amberaasch?“ Als gebürtiger Bremer war Daniel auch nach sechs Semestern in Mainz noch nicht so ganz vertraut mit dem hiesigen Dialekt. „Ist das eines von diesen Worten, die die Franzosen hier in der Gegend hinterlassen haben? Ampérage? Stromstärke?“

„Ach Quatsch.“ Ada musste lachen. „Nein, Amberaasch heißt sowas wie heilloses Durcheinander, Betonung auf der dritten Silbe! Aber mit der Betonung auf der ersten Silbe, `mach net so en `Ámberasch´, bedeutet es, `mach nicht so einen Aufwand´, `veranstalte nicht so einen Wirrwar´. So kenn ich´s von meiner Familie. Im Duden steht das Wort natürlich nicht. Es soll vom französischen `Emballage´, `Verpackung´ her kommen.“

„Dann habe ich mit der Vermutung, dass es was Französisches ist, doch richtiggelegen.“ Daniel öffnete die Ladentür und ein schepperndes Gebimmel ertönte.

Heilloses Durcheinander war wohl das richtige Wort für das Interieur des Lädchens. Vorsichtig, um nichts anzurempeln oder umzustoßen, betraten sie den Raum. Adas Blick wurde sofort gefangen von einer Vitrine voller Bernsteinschmuck.

„Guck doch mal, Daniel!“ Sie zupfte ihn begeistert am Ärmel. „Wow, was sind das schöne Stücke! Das ist echter, alter Bernsteinschmuck.“

Kaum, dass sie sich losreißen konnte vom Anblick der silbergefassten Preziosen. „Schau doch mal wieviel unterschiedliche Farben der Bernstein haben kann!“

Da gab es halbtransparente, gold-leuchtende Anhänger an zarten Kettchen, Ringe mit Steinen von der Farbe dunklen Honigs, ein Armband, zusammengesetzt aus schmalen, opaken Stegen von fast weißer Farbe, Ketten mit rund geschliffenen Perlen oder unregelmäßig geformten Splittern, durchscheinende Amulette mit Einschlüssen ...

„Ja“, erklang da plötzlich eine Stimme aus dem Hintergrund und ein groß gewachsener, sehr dünner älterer Mann trat in den Raum. „Die Vielfalt von Bernstein ist faszinierend!“

„Onkel Silas!“ Daniel ging auf den Alten zu. „Guten Tag!“

„Ah, du bist es, Daniel. Schön, dass du gekommen bist. Du hast meine Karte also bekommen. Und wenn hast Du da mitgebracht?“

„Ich bin die Ada. Schönen guten Tag, Herr Amber.“

Fast hätte Ada einen Knicks gemacht, so hoheitsvoll wirkte die dürre Gestalt trotz ihrer etwas abgetragen wirkenden Garderobe.

Aber Silas Amber ergriff ihre Hand und schüttelte sie: „Herzlich willkommen, Ada!“, und zu Daniel gewandt: „Das ist also deine Verlobte?“

Ada schaute verblüfft.

„Äh, ja,“ stammelte Daniel. „Also verlobt... nicht so direkt... Noch nicht “

Adas Gesichtsausdruck wurde noch erstaunter, aber David machte hinter dem Rücken des Alten hektische Zeichen.

„Fein, nenn mich Onkel Silas“, forderte Amber Ada auf und schlug den Teppich zur Seite, durch den er soeben in den Verkaufsraum getreten war. Staub tanzte im Licht einer Stehlampe, deren Schirm aus hauchdünnen Bernsteinplättchen zusammengesetzt war.

„Kommt in meine gute Stube!“.

Die beiden jungen Leute folgten ihm in den Wohnraum hinter dem Laden, nicht minder vollgestellt mit Möbeln. Zierliche Sesselchen mit abgewetzten Gobelinkissen, kleine Tischchen mit geschwungenen Beinen, Kommoden mit Intarsientüren, natürlich Bernstein-Intarsien, wie Ada sofort feststellte. Alle Flächen belagert mit alten Büchern und Zeitschriften, dazwischen Kartons, aus denen Spitzen quollen und überall Bernstein-Figürchen.

„Ja, der Bernstein!“, Silas Amber wies mit einer stolzen Handbewegung auf seine Schätze. „Dem gehört meine große Leidenschaft. Das liegt wahrscheinlich schon an meinem Namen: Amber heißt ja Bernstein. Und da wo ich herstamme, an der Ostsee, da kommt auch der Bernstein her.“

Er zog eine Schublade auf und entnahm ihr ein Collier mit milchweißen Steinen.

„Schnee-Amber! Auch Milchamber genannt. Ganz besonders selten! Das hat meine Frau bei unserer Hochzeit getragen und ich möchte, dass es eine junge Braut bald wieder trägt.“

Ada und Daniel wechselten einen Blick.

„Macht Euch Platz. Ich koche uns einen Tee.“ Amber zog einen Stapel vergilbter Zeitungen von einem Samtsofa, schaute Ada an und klopfte einladend auf die Sitzfläche. Eine kleine Staubwolke erhob sich. „Ja, hier müßte mal wieder gründlich saubergemacht werden“, konstatierte Amber. „Ich fürchte, dass mich das Ganze hier mittlerweile etwas überfordert. Und das ist einer der Gründe, warum ich dich eingeladen habe, David.“

David nahm auf einem ausgeleierten, orientalischen Lederpuff Platz und dann eröffnete Silas Amber den beiden seine Pläne.

Während dem Weg zurück durch die Gässchen zum Bahnhof redeten weder Ada noch Daniel. Und auch die Fahrt im Zug brachten sie nachdenklich schweigend hinter sich. Erst als sie in Mainz ausgestiegen waren, ergriff Daniel Adas Hand.

„Du“, sagte er. „Ada, das kommt jetzt vielleicht sehr plötzlich. Aber - willst du mich heiraten?“

„Äh“, sagte Ada. „Das ist jetzt wirklich ein bisschen plötzlich, aber wo wir doch sowieso schon verlobt sind...“, sie grinste. „Also: Ja!“

„Ja!!“ freute sich Daniel. „Das das war jetzt also ein Heiratsantrag, ganz ohne `Ámberasch

Vier Jahre später saßen im Hinterzimmer des Ladens beim Tee drei sehr zufriedene Geschäftspartner. Das milchweiße Bernsteincollier hatte zum Brautkleid aus Satin der gleichen Farbe ganz wundervoll ausgesehen.

Ordnung in den Laden zu bringen, hatte einigen Aufwand erfordert, aber die Staubschichten auf den Möbeln hatten sich verflüchtigt und in den Vitrinen leuchteten Schmuck und Figürchen aus Bernstein in wundervollen Vielfalt.

Jon-Silas Amber saß zufrieden in seinem Sessel. „Hier, hast du gesehen, was dieser Anhänger für einen phantastischen Einschluss hat?“ Er betrachte das schöne Stück durch seine Uhrmacherlupe.

„Wie gut, dass ihr beide euch für den Bernstein ebenso begeistern könnt wie ich! Seit das TV-Magazin den Beitrag über unseren Laden gebracht hat, sind wir ja richtig berühmt geworden.“

„Daniel glaubt immer noch, dass ich ihn nur geheiratet habe, damit ich das Bernsteincollier tragen kann“, sagte Ada zu Onkel Silas lachend. Aber der schüttelt den Kopf:

„Nein, er hat dich geheiratet, weil du diejenige bist, die wertvoller ist als Bernstein. Und weil du dich von meiner Amberasch nicht hast abschrecken lassen.“